

Präses Dr. Adelheid Ruck-Schröder, Evangelische Kirche von Westfalen

Fünftehnter Sonntag nach Trinitatis, 13. September 2026, 10 Uhr

Predigt zu 1. Mose 2,4b-25

^{4b}Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte. ⁵Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch[1] war da, der das Land bebaute; ⁶aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land. ⁷Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. ⁸Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. ⁹Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. ¹⁰Und es geht aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilt sich von da in vier Hauptarme. ¹¹Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila und dort findet man Gold; ¹²und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham. ¹³Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch. ¹⁴Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat. ¹⁵Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. ¹⁶Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, ¹⁷aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben. ¹⁸Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht. ¹⁹Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen. ²⁰Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach. ²¹Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. ²²Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. ²³Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.[2] ²⁴Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden sein ein Fleisch. ²⁵Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.

Der Friede Gottes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

Direkt neben dem Berliner Dom liegt der Lustgarten. Bei gutem Wetter flanieren Museumsbesucher durch den Park, junge Leute treffen sich. Hier kann man entspannen. Das war nicht immer so. Als Kräutergarten angelegt von Kurfürst Johann Georg für die Schlossküche, später als Ziergarten genutzt, verwandelte er sich unter dem Soldatenkönig zum Exerzierplatz. Vorbei war's mit dem königlichen Lustgarten. Im sogenannten Dritten Reich wurde der Platz gepflastert – Massenausmärsche waren angesagt. ZU DDR war er Teil des Marx-Engels-Platzes.

Ein Garten im Spiegel der Geschichte. Wer heute durch den Lustgarten schlendert und ein paar Minuten der Sorglosigkeit und Entspannung genießt, ahnt vielleicht die wechselvolle Geschichte. Der Lustgarten speichert Erinnerungen an die Minze des königlichen Kräutergartens, an die Muskete des Exerzierplatzes, er speichert Schönheit und Schläge, Ruhe und das Knistern des damals aufziehenden Unheils. Momentaufnahmen unserer Geschichte.

Vom Lustgarten zum Garten Eden. In meiner Predigt geht es auch um einen Garten. Um den Symbolgarten schlechthin: den biblischen Garten Eden. Eden bedeutet Lust. Also auch eine Art Lustgarten. Wir kennen ihn als Paradiesgarten. Predigen über das Paradies mitten in Berlin mit seiner wechselvollen Geschichte – und das am 13. September 2026, zwischen dem Wahlsonntag am vergangenen Sonntag und dem Wahlsonntag nächste Woche? „Sorget nicht!“. Das Motto des Gottesdienstes prallt auf die Wirklichkeit.

Ich mache mir schon Sorgen. Und manche von Ihnen vielleicht auch. Euch Konfis kenne ich zu wenig. Aber aus Gesprächen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen weiß ich: Ihr habt eure Sorgen um die Zukunft. Gehe ich zur Bundeswehr? Was mache ich nach der Schule? Finde ich Freunde? Die Vorsitzende der israelitischen Kulturgemeinde in München, Charlotte Knobloch, hat sich stellvertretend für viele besorgt über die Wahlen in Sachsen-Anhalt geäußert und prompt Morddrohungen erhalten.

Wir leben absolut nicht sorgenfrei im Paradies.

Gerade deshalb werfen wir jetzt einen Blick in jenen biblischen Paradiesgarten.

Er ist kein geografischer Ort, das sei gleich vorweggeschickt. Mit keinem Navi zu finden. Wir bewegen uns auf mythologischem Feld, nicht in der Historie. Jener Garten Eden ist eingebettet in die Geschichten am Anfang der Bibel. Sie erzählen von den Anfängen von Himmel und Erde. Diese Geschichten vom Anfang wollen erhellen, warum das Leben der Menschen so ist wie es ist, nämlich schön und schwierig, wunderbar und mühsam, voller Liebe und voller Grausamkeit. Einsam und innig. Wer von den Anfängen erzählt, offenbart, wie er das Leben heute versteht, aber auch, wo es hingehen könnte.

Werfen wir also einen Blick hinein in jenen berühmten Garten Eden.

Ein Wasserlauf durchzieht den Garten, Gold gibt es dort und Edelsteine. Allerlei schöne Bäume prägen den Garten, in der Mitte der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Gott selbst geht in seinem Garten spazieren. Er hat ihn ja angelegt, den Garten der Wonne und Lust. Mit Pflanzen und Tieren. Aber es fehlt einer, der das ganze liebevoll hegt und pflegt, die Früchte genießt, die Pflanzen gießt, die Tiere beim Namen kennt, kurzum: alles in Beziehung bringt, in ein gutes Miteinander. Und so formt Gott den Menschen. Der ist noch nicht Mann, noch nicht Frau. „Adam“ bedeutet einfach Mensch. Gott erfüllt den Mensch mit Lebensatem. Der Mensch braucht Inspiration von außen, er wird inspiriert. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, findet Gott und erschafft dem Menschen eine Partnerin. Ebenbürtig auf Augenhöhe, sollen beide miteinander leben.

Was für eine schöne Szenerie, dieser Paradiesgarten, voller Harmonie. Da herrscht eine gute Atmosphäre, obwohl auch gearbeitet wird, zumindest Gartenarbeit. Da grätschen keine Militärparaden und keine rechtsextremen Massenkundgebungen dazwischen, Dürren und Hitze liegen fern. Alles ist im Gleichgewicht. Das Paradies ist eine Schule der Sorglosigkeit.

Sie gerät aus dem Gleichgewicht.

Das ahnen wir schon, seit unser Blick auf den Baum in der Mitte des Gartens gefallen ist. Es gibt ja nur diese eine Regel: Von allen Bäumen darfst du essen, nur vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen.

Wir kennen die Fortsetzung. Es kommt, wie es kommen muss. Der Mensch übertritt die Regel. Er beißt in die Frucht vom Baum der Erkenntnis. Erkenntnis ist unwiderstehlich. Sich die Regeln selbst zu geben, das ist es, was im Hebräischen „gut und böse erkennen“ heißt. Das Verbot zu übertreten bedeutet, selbst zu entscheiden, was gut und böse ist. Wer selbst verantwortlich sein will, kann wiederum nicht den geschützten Raum des behüteten, aber auch fremdbestimmten Lebens beanspruchen.

Der Mensch muss das Paradies verlassen.

So gesehen ist die Paradiesgeschichte eine Geschichte vom Erwachsenwerden. Wer sein Leben selbst bestimmt, muss hinaus ins Weite, in die Welt, Erfahrungen sammeln, scheitern. Wenn Menschen wählen können, das gilt bis in unsere Tage, treffen sie unausweichlich auch Fehlentscheidungen. Wählen das Falsche, meinen aber das Gute zu wählen. Die Bibelgeschichte erzählt von der Zwiespältigkeit menschlicher Selbstbestimmung. Von ihrer Gottgleichheit und auch von der tödlichen Bedrohung, die in ihr steckt.

Als der Lustgarten noch Exerzierplatz war, hat Heinrich von Kleist die erste Berliner Zeitung herausgegeben. Die Berliner Abendblätter erschienen jeden Abend. Neben Polizeiberichten, Nachrichten von Mord, Brand und Diebstahl, konnten die Berliner auch einen literarischen Essay lesen. Ich stelle mir vor, wie ein Berliner am Lustgarten vorbeiläuft, die Abendblätter in der Hand und den berühmt gewordenen Satz von Heinrich von Kleist liest. Der geht so: „Das Paradies ist verriegelt und der Cherub hinter uns; wir müssen die Reise um die Welt machen, und sehen, ob es vielleicht von hinten irgendwo wieder offen ist.“ (Heinrich von Kleist: Über das Marionettentheater, erstmals veröffentlicht in vier Teilen in den Berliner Abendblättern, 1810).

Das ist schon ein überraschender Satz in einer Zeitung. Zwischen der Druckerschwärze steckt aber Hoffnung. Wir leben weiß Gott nicht im Paradies. Wir stecken mitten in unserem Leben und in politisch schwieriger Zeit. Aber wir geben nicht auf, aus dem Paradies Inspiration zu ziehen.

Die Geschichte vom Garten Eden gibt Orientierung. Wir haben die Paradiesgeschichte gleichsam im Rücken. Sie ist wie eine Rückenstärkung. Wir werfen einen Blick hinein und leben mit einem besseren Bild der Welt weiter. Einer Welt, in der einer des anderen Hilfe und Gefährte ist. In der wir füreinander leben, nicht gegeneinander, auskömmlich. Im gegenseitigen Respekt. Einfach weil der andere und die andere ein Mensch ist, von Gott gebildet.

Das gibt mir Hoffnung.

Im Text steht ein schönes Wort für die Erschaffung des Menschen: Gott „formte“ den Menschen. Der Mensch wird geformt, gebildet, geschult, belehrt, erzogen. Und von Gott inspiriert. Und auf die Lebensreise geschickt. Damit beginnt meine Identität. Das nehme ich mit auf meinen Lebensweg. Das geht auch nicht verloren in der Geschichte der Menschen. Auch wenn es in ihr zu Fehlentscheidungen und Brüchen kommt. Keiner muss verzweifeln angesichts schwieriger Zeiten, persönlich oder politisch. Das ist die Quintessenz: Ein Mensch durchmisst die ganze Wirklichkeit bis zu den Rändern, er kommt in Berührung mit den Abgründen und mit dem Glück, er verliert seine Unschuld, vertrieben aus dem Paradies und weiß sich am Ende trotzdem in Gott geborgen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft und Kraft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.